

Angaben T.s mit dem „Mansi“ vergleicht und gegebenenfalls korrigiert, macht jedenfalls eine Quelle ersten Ranges für das 1. Vatikanum zugänglich. KL. SCHATZ S.J.

GIMÉNEZ, JOSÉ M., *Un catecismo para la Iglesia universal. Historia de la iniciativa desde su origen hasta el Sinodo Extraordinario de 1985* (Teologica 52). Pamplona: Ediciones Universidad de Navarra 1987. 239 S.

Die außerordentliche römische Bischofssynode, die 1985 aus Anlaß des 20. Jahrestages des Abschlusses des II. Vatikanischen Konzils stattfand, wünschte in ihrem Schlußdokument ein Kompendium der katholischen Glaubens- und Sittenlehre im Anschluß an das Konzil; dieses Kompendium wurde in siebenjähriger Arbeit inzwischen erstellt und als „Katechismus der katholischen Kirche“ am 25. Juni 1992 von Johannes Paul II. approbiert.

Die Diskussionen im Vorfeld der Bischofssynode waren für den Verf. Anlaß, im Rahmen einer Dissertation die Idee eines Einheitskatechismus historisch zu verfolgen. Seine unter Leitung von José María Pujol angefertigte These, die 1985 von der Theologischen Fakultät der Universität von Navarra angenommen wurde, hat der Verf. um ein aktuelles Kapitel erweitert, das die Katechismusfrage auf der erwähnten Bischofssynode aufgreift. – Auf wenigen Seiten skizziert der Verf. zunächst die historischen Vorläufer des Katechismus und schreibt der Reformsynode von Tortosa (1429) die erste kirchliche Vorschrift zu, einen kleinen Volkskatechismus zu erstellen (27). Sodann erörtert er die Entstehungsgeschichte des *Catechismus Romanus*, der auf Anordnung des Konzils von Trient 1566 unter Pius V. als theologisches Kompendium für die Pfarren erschien. Ein weiteres Kapitel ist der „katechetischen Einheit“ vom Tridentinum bis zum I. Vatikanum gewidmet; hier werden sowohl einzelne Autoren von Katechismen, wie Petrus Canisius, Edmund Auger, Gaspar Astete und Robert Bellarmin vorgestellt, als auch länderbezogene Überblicke über die katechetischen Bemühungen gegeben. Sodann wird das Projekt eines einheitlichen Katechismus auf dem I. Vatikanischen Konzil vorgestellt, das wegen der Suspension des Konzils freilich nie feierlich verabschiedet wurde und daher auch nicht zur Ausführung gekommen ist. Ein weiteres Kapitel beschreibt die päpstlichen Bemühungen vor allem Pius' X., Benedikts XV. und Pius' XI. um den Katechismus sowie die katechetischen Kongresse und die Entstehung nationaler Katechismen. Sodann wird die Katechismusfrage in der Vorbereitungsphase des II. Vatikanums behandelt, die freilich auf dem Konzil nur eine marginale Rolle spielte und sich im Auftrag, ein katechetisches Direktorium zu erstellen (*Christus Dominus* Nr. 44), erschöpfte; ein solches *Directorium catechisticum generale* erschien 1971. Schließlich erörtert der Verf. die Bemühungen des Hl. Stuhls um die Erneuerung der Katechese, die in der Veröffentlichung des Apostolischen Schreibens *Catechesi tradendae* (1979) gipfelten. Das letzte Kapitel gilt der Katechismusfrage auf der römischen Bischofssynode 1985. Acht Anhänge geben lateinische Originaltexte zur Katechismusfrage wieder. Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Namenregister schließen das Buch ab.

Es ist gewiß verdienstvoll, der Frage nachzugehen, wie und aus welchen Gründen sich im Lauf der neuzeitlichen Geschichte die Idee eines einheitlichen Katechismus entwickelt und zu welchen Ergebnissen sie geführt hat. Der Verf. schlägt einen großen historischen Bogen, bei dem er freilich unübersehbar Schwerpunkte der Wahrnehmung, Behandlung und Beurteilung setzt. Eine solche Schwerpunktsetzung ist zweifelsohne legitim, doch bleibt sie in diesem Fall problematisch, weil der Verf. die Frage eines einheitlichen Katechismus weder typologisch und epochal differenziert noch hinreichend in die Gesamtgeschichte des Katechismus einbettet. Der Begriff „Katechismus“ suggeriert zwar ein einheitliches Phänomen, doch wird man zwischen einem kleinen, für Schüler in der Volkssprache verfaßten Katechismus eines Canisius oder Luther und einem für Multiplikatoren in Latein verfaßten theologischen Kompendium wie dem *Catechismus Romanus* deutlich unterscheiden müssen. Diese Unterscheidung nach Adressaten und Funktion unterbleibt leider. Auch werden die epochalen Unterschiede zwischen den Katechismen so eingegebenet, daß der Verf. eine „bemerkenswerte Einheitlichkeit“ (189) bis zum I. Vatikanum glaubt feststellen zu können. Diese Sicht ist über-

dies um den Preis erkaufte, daß der Verf. bestimmte katechetische Traditionen nicht wahrnimmt oder gar einbezieht. So fehlen etwa Hinweise auf die Missionskatechismen über den lateinamerikanischen Raum hinaus. Ebenso wenig wird etwa die mit den Namen Johann Michael Sailer, Bernhard Heinrich Overberg, Johann Baptist Hirscher verbundene Tradition erwähnt. Dies dürfte damit zusammenhängen, daß der Verf. über keine genauere Kenntnis der deutschsprachigen Traditionen verfügt, was sich auch darin zeigt, daß er keine deutschsprachige Literatur verarbeitet und nicht einmal das Standardwerk von Gerhard Bellinger, *Der Catechismus Romanus und die Reformation* (Paderborn 1970) kennt. Wenn er aus Übersetzungen mit der deutschsprachigen Tradition zu tun bekommt, hört die Wahrnehmung mit Josef Andreas Jungmann auf. Überdies stimmen bisweilen nicht einmal die Namen: Der Autor des *Deutschen Einheitskatechismus* von 1925 hieß Theodor Mönichs, nicht Monichs (120). In diesen Mängeln drückt sich exemplarisch auch eine Gesamttendenz des Buches aus: Das starke Plädoyer für einen Einheitskatechismus läßt die faktische und nötige Vielfalt kontextuell bezogener Katechismen verblassen. Daß diese Tendenz gewiß päpstlicher als der Papst ist, erhellt ein Zitat aus *Catechesi tradendae* (Nr. 13): „Möchte doch das II. Vatikanische Konzil in unseren Tagen einen ähnlichen Schwung und vergleichbare Ergebnisse bewirken!“. Dieses Zitat bezieht der Verf. ausschließlich auf den *Catechismus Romanus* (169), während doch der Papst ausdrücklich die Katechismen von Karl Borromäus, Robert Bellarmin und Petrus Canisius einbezog. Daß die weitere Sicht des Papstes nach wie vor gilt, zeigt die Konstitution zum neuen Weltkatechismus, die ausdrücklich festhält, daß dieser Katechismus die örtlichen Katechismen keineswegs ersetzen, sondern im Gegenteil als Bezugstext für die Ausarbeitung lokaler Katechismen dienen soll. Wenn der Verf. des vorliegenden Werks diese Einbettung systematisch klarer gesehen und historisch besser herausgearbeitet hätte, wäre er dem Ziel einer kritischen Geschichte des Katechismus, die nach wie vor ein Desiderat bleibt, nähergekommen.

M. SIEVERNICH S. J.

SCHROEDER, WOLFGANG, *Gewerkschaftspolitik zwischen DGB, Katholizismus und CDU (1945–1960)*. Katholische Arbeiterführer als Zeitzeugen in Interviews. Köln: Bund 1990. 444 S.

SCHROEDER, WOLFGANG, *Katholizismus und Einheitsgewerkschaft*. Der Streit um den DGB und der Niedergang des traditionellen Sozialkatholizismus in der Bundesrepublik bis 1960 (Politik und Gesellschaftsgeschichte 30). Bonn: Dietz Nachfahren 1992. 451 S.

Der erste, nur unerfreuliche Blick auf die innerkatholischen Auseinandersetzungen um die Gewerkschaftsfrage in der ersten Dekade der Bonner Republik läßt nicht vermuten, daß die Ereignisse einer systematischen Aufarbeitung wert seien. Dennoch hat die Hans-Böckler-Stiftung im Rahmen des von Heiner Ludwig geleiteten Projektes „Der Katholische Beitrag zur Entwicklung der Einheitsgewerkschaften von 1945–1960“ eine umfangreiche Studie gefördert, die sich dem Thema widmet – mit überraschenden Ergebnissen. Die Konflikte vor allem der Jahre 1953 bis 1955 sind zugleich Seismograph und Katalysator dieser Phase der gesellschaftlichen Modernisierung des deutschen Katholizismus.

Überraschend ist diese Perspektive, weil in den Erinnerungen der Beteiligten wie in der bisherigen zeitgeschichtlichen Aufarbeitung der Zusammenhänge zunächst kaum mehr als Gerangel um Einfluß und strategische Positionen zu erkennen ist. Dieser Eindruck drängt sich auf, wenn man die Gespräche liest, die Schroeder als Vorarbeit zu seiner umfangreichen Dissertation geführt hat und bereits 1990 im gewerkschaftseigenen Bund-Verlag veröffentlichte. In siebzehn Interviews befragt er damals Beteiligte – und findet oftmals nur das Beharren auf den vormaligen Standpunkten. Im Zentrum der Diskussion stand und steht die Frage, ob die gewerkschaftlich engagierten Katholiken im Deutschen Gewerkschaftsbund als der nach dem Krieg gegründeten Einheitsgewerkschaft bleiben, sich dort Gehör verschaffen und Einfluß geltend machen könnten, oder ob die (1955 vollzogene) Gründung eigener, „Christlicher Gewerkschaften“ der richtige Weg sei. Damit ging es aber um mehr als nur um politisches Kal-